

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 31

Artikel: Die Neutralität, Wehranstalten und Befestigungen der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVI. Jahrgang.

Basel.

XVI. Jahrgang. 1870.

Nr. 31.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.

Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Egger.

Inhalt: Die Neutralität, Wehranstalten und Befestigungen der Schweiz. — Etat des großen Generalstabs der Schweiz. Armee. — Ausland: Bericht über den am 2. und 4. April 1870 auf der Simmeringer Halde angestellten Vorversuch mit Langgeschossen aus glatten Feuerrohren. Secklensocher Ritter von Streiffleur. — Auszeichnung eines Militärarztes. Frankreich: Die französischen Heerführer. Zum Sanitätswesen. Vereinigte Staaten: Mittheilungen. — Verschiedenes: Wundarznelkunst im Mittelalter.

Die Neutralität, Wehranstalten und Befestigungen der Schweiz.

(Fortsetzung.)

Die Staaten, welche ohne Widerstand sich der Willkür feindlicher Mächte fügen, verlieren auf immer das Recht der Existenz. Derjenige, welcher kühn für sein Recht einen ungleichen Kampf mit einem selbst weit mächtigeren Gegner eingeht, erwirbt sich Achtung, erweckt Interesse und findet Allirte. Wer feig sich selber aufgibt, der wird verachtet und begräbt sich unter seiner eigenen Schmach.

Nachgeben kann einen Krieg nicht vermeiden, wohl aber dem Widerstand die Spitze abbrechen.

1798 hat Schwäche und Zaghaftigkeit die Schweiz ins Verderben gestürzt und all das Unglück heraufbeschworen, welches über das Land in den folgenden zwei Jahren hereinbrach.*)

*) Die schonungslose Behandlung der Schweiz erregte selbst den Unwillen der französischen Offiziere. Marschall Soult in seinen Memoiren sagt: „Die ganze Schweiz war, mit Ausnahme Graubünden, welches durch österreichische Truppen besetzt war, in unsern Händen; sie wurde der Plünderung preisgegeben. Unter den Befehlen (ordres) des Agenten des Direktoriums, Kapinat, (dessen Namen oft zu traurigen Vergleichs Anlaß gab), sah die Schweiz auf sich herabfallen, was man an Kriegskontributionen, Zwangsanleihen, Requisitionen erfinden kann; zu derselben Zeit erklärte man die Kassen der Städte, die Depotkassen, die öffentlichen Magazine als französisches Eigenthum; zum Ueberfluß aber überließ sich eine Anzahl (nue) subalternen Agenten, ungestraft jeder Art Expressionen auf eigene Rechnung. Man erzählt in dieser Beziehung eine schöne Antwort, welche eine schweizerische Deputation gegeben hat. — Dem Einzug der französischen Truppen (in Zürich) ging eine Proklamation voraus, die versprach, es werde nichts für den Unterhalt der Truppen verlangt werden, von welcher, wie sie sagte, der Sold und die Subsistenz durch Sendungen aus Frankreich sicher gestellt wären. Einmal in der Stadt, mußte man jedoch Lebensmittel verlangen, dieß wurde damit entschuldigt, daß die Convois mit Lebensmitteln unglücklicher Weise verspätet seien; man machte das Versprechen, sie später in Natura zurückzuerstatten, oder mit dem ersten Geld, welches das

Nur die Ueberzeugung, daß die Schweiz im Fall eines Angriffs den äußersten Widerstand entgegensetzen werde und entgegensetzen kann, vermag sie vor Neutralitätsverletzungen zu bewahren. Diese Ueberzeugung schöpfen die Nachbarstaaten aus ihrer Politik, dem Zustand ihrer Wehranstalten und aus der künstlichen Befestigung des Kriegsschauplatzes.

Überschreitet der Feind mit bewaffneter Hand unsere Grenzen unter was immer für einem Vorwand, so müssen wir uns als im Kriegszustand mit demselben betrachten. Es genügt in diesem Falle nicht,

Direktorium senden werde, zu bezahlen. Der Agent des Direktoriums sanktionirte durch seine Gegenwart diesen Vertrag (engagement). — Nach einigen Tagen legte man der Stadt Zürich eine außerordentliche Kontribution, die in sehr kurzer Zeit erlegt werden mußte, auf. Mißbrauch der Gewalt war der einzige Grund dieses Vorbruchs. Eine Deputation der Notablen begab sich zum kommandirenden General, um ihm Gegenvorstellungen zu machen. Der General war umsomehr in Verlegenheit, zu antworten, als er selbst nicht schuldig war, sondern nach erhaltenen Befehlen handelte. Wie das erste Mal, suchte er Entschuldigungen in der Verspätung der Convois von Frankreich, in der dem dringenden Bedürfniß der Armee, als ein Neben ihn aus der Verlegenheit zog: „General“, sagte er, „wir sind nicht gesonnen, um Ihnen das Vergessen ihrer übernommenen Verpflichtungen vorzuwerfen, welche man sie ohne Zweifel zu brechen genöthigt hat, ebensowenig wollen wir uns darüber beklagen, daß die Kontribution zu stark sei, im Gegentheil, wir können noch mehr bezahlen, und wir bitten Sie, es zu verlangen.“ Dann ihn lebhaft bei der Hand ergreifend: „Wenn Sie uns dann all die Reichthümer, welche unsern Muth entnersten, genommen haben, und den unsere Vorfäter zu entbehren mußten, dann werden wir wieder ihrer würdig werden, wir werden wieder Schweizer werden.“ *Cependant la Suisse ne bougea pas; elle était comprimée par l'armée d'occupation. Il n'y eut qu'un soulèvement dans le canton d'Unterwalden, deux colonnes furent envoyées, au mois d'août, pour le rendre à l'obéissance, beaucoup de monde de tout âge et de tout sexe y perdit la vie. Cette exécution frappa de terreur ceux qui pouvaient être dans les mêmes dispositions.* (Mémoires I. 374.)

den Feind in unserem eigenen Lande zu bekämpfen; wir müßten mit dessen Gegner einen möglichst vortheilhaften Allianzvertrag abschließen, denn nur so erhalten wir eine Stimme, wenn der Frieden geschlossen wird.

Der sicherste Bürg, um nicht angegriffen zu werden, beruht stets in kräftigen Wehranstalten. Wenn der Gegner weiß, daß man auf seinen Empfang vorbereitet und entschlossen ist, einen Kampf auf Leben und Tod einzugehen (was sich aus den Vorbereitungen abnehmen läßt), wird er sich zwei Mal bedenken, bevor er zum Schwert greift.

Die große Vermehrung unserer Armee, die bessere Organisation derselben, endlich der verhältnißmäßig bedeutende Aufwand für den Militärunterricht und eine gute Bewaffnung beweisen, daß die Schweiz nicht gesonnen sei, ihre Neutralität ungestraft verletzen zu lassen.

Doch die Zahl und Bewaffnung der Armee ist noch nicht das Wichtigste, die Disziplin und die Ausbildung gibt dieser erst ihren Werth. — Unter dieser Disziplin verstehen wir aber nicht bloß die nothdürftige Aufrechterhaltung der Ordnung in der Kaserne, sondern jene Mannszucht, welche die Truppen im Kampfe und mitten unter den Schrecken des Todes festzuhalten vermag, und den Befehlen der Offiziere inmitten der Gefahr den unbedingtsten Gehorsam verschafft. — Unter der militärischen Ausbildung verstehen wir ebenso wenig den äußern Anstrich der Truppen, um bei Paraden zu glänzen und ein genau einstudirtes Manöver mechanisch abzuhaßeln, sondern die wahre Kriegstüchtigkeit; diese gibt öftere Uebung allein. — Von großer Wichtigkeit ist auch die Führung; damit aber das Heer eine gute Führung erhalte, darf bei den Ernennungen weder Laune noch Willkür herrschen, noch sich Nepotismus und andere Nebenrücksichten zur Geltung bringen. Die höhern Führerstellen dürfen nicht als ein wohlfeiles Belohnungsmittel, für politische Anhänger, welche militärischen Ehrgeiz besitzen, betrachtet werden. Wenn man nicht für eine gute Führung sorgt, so erleidet das Heer trotz aller Tapferkeit Niederlagen, wovon uns die Kriege der Oesterreicher 1859 in Italien und 1866 in Böhmen einen Beweis geliefert haben.

Die Kriege zwischen Bürgersoldaten und solchen stehender Heere bringen oft zu Anfang Niederlagen der Erstern, da ihnen ihre Gegner an Uebung und Kriegsgewohnheit überlegen sind. — Doch bald gewöhnen sich Bürgersoldaten an den Kampf, bald lernen sie die schwache Seite des Feindes erkennen und benützen. Unter den Gefahren des Krieges entwickeln sich ihre kriegerischen Fähigkeiten; ihre Taktik ist einfach und jenen Künsteleien und Abwegen fremd, in welche stehende Heere, besonders in langen Friedensperioden gern verfallen, und die sie oft von ihrer eigentlichen Bestimmung, dem Krieg, abziehen.

Aus Bürgersoldaten bestehende Heere haben den Vortheil, daß sie wissen, wofür sie kämpfen. Sie kämpfen für die Freiheit, für die Unabhängigkeit des Vaterlandes; kämpfen für die öffentliche Wohlfahrt und das heimische Glück; für die Sicherheit und Erhaltung der Familie; für Alles, was ihnen theuer

ist. Sie kämpfen für sich selbst, während geworbenen Heeren die Ursache des Kampfes fremd ist. — In Volkshereen wirken die moralischen Hebel, welche die Kraft der Armeen ungemein steigern können in ihrer ganzen Kraft. Ein Feldherr, der diesen Vortheil zu benützen versteht, kann oft eine Begeisterung entzünden, welche seine Schaaren unbefieglich macht.

Sollte der Feind anfangs einige Vortheile über das Volkshoer erlangen, so ist dieses selbst geschlagen noch nicht verloren, wenn nur Festungen oder verschante Stellungen in der Nähe sind, unter deren Schutz es sich wieder sammeln, Verstärkungen erwarten und sodann wieder zum Angriff geführt werden kann. Durch die Gefahren und Anstrengungen des Krieges gestählt, kommt endlich der Augenblick, wo es auch im offenen Feld dem Feinde Widerstand zu leisten und ihn zu besiegen gelernt hat.

Feste Plätze und mit allen Mitteln der Kunst verstärkte Stellungen sind für die Staaten, welche ihr Wehrwesen auf allgemeine Wehrpflicht gründen, besonders wenn dabei ihre Einrichtungen dem Volkshoer nahe kommen, von der größten Wichtigkeit. — Sie gebieten einer feindlichen Invasion Halt, verschaffen die Möglichkeit, die Armee zu konzentriren, wenn man von dem Krieg überrascht wurde, sie erlauben, das Heer an den Krieg zu gewöhnen, die Organisation zu vollenden, den günstigen Augenblick abzuwarten, und benehmen dem Feind jede Aussicht, den Krieg mit einem raschen Schlag zu Ende führen zu können.*)

Bei uns ist bis jetzt in Beziehung auf die künstliche Verstärkung unseres von Natur aus so günstigen Kriegstheaters so viel wie gar nichts geschehen. In jeder Zeit wurde die Nothwendigkeit der Anlage künstlicher Verstärkungen anerkannt; die besten schweizerischen Militärs haben sich über ihre Unerläßlichkeit ausgesprochen. Die alten Eidgenossen haben in dieser Beziehung nichts verabsäumt, um sich bei der damaligen Kriegsführung und der damaligen Mittel der Belagerungskunst gegen die Wechselfälle des Glückes sicher zu stellen. Vergessen wir nicht, daß die Ringmauern der Städte von Laupen, Sempach, Grandson und Murten in den verschiedenen Kämpfen den Eidgenossen Zeit gewährten, ihre Armee aufzubieten, die Kontingente zu vereinen und dem Feind dann mit vereinter Macht entgegen zu gehen. — Ihre Gebirge, welche damals weit unwegsamer als heut

*) Belgien, welches sich Frankreich gegenüber in einer ähnlichen Lage, wie die Schweiz, befindet, hat nichts verabsäumt, seine Unabhängigkeit durch Festungsanlagen zu sichern. — In erster Linie finden wir gegen Frankreich die Festungen: Opern, Deurnay, Ath, Mons, Charleroy und Marienburg. — Ferner an der Küste Neuport, Ostende und Bouillon. — In zweiter Linie Gent (am Zusammenfluß der Eys und der Schelde), Namur, Dendermonde und Hasselt. (Eventuell könnte auch die holländische Festung Mastricht als zu dieser Linie gehörig angenommen werden.) In Antwerpen hat sich Belgien mit Millionen einen der größten europäischen Waffenplätze geschaffen. Antwerpen liegt an der Schelde und beherrscht den Uebergang über dieselbe durch die am linken Ufer stehenden Forts. In der neuesten Zeit sind die Festungsanlagen Antwerpens mit großem Aufwand, den neuesten Erfordernissen der Befestigungskunst entsprechend umgeändert und bedeutend erweitert worden.

zu Tag waren, mochten die alten Schweizer wohl als einen letzten Zufluchtsort betrachten, doch die Spuren der Bekimauern, welche man noch an verschiedenen Orten findet, beweisen, mit welcher Vorsicht sie auch die wenigen Eingänge in ihr Gebirgsland zu schützen suchten.

Oft muß man die Aeußerung hören, unsere Berge seien unsere Festungen, diese werde der Feind nicht so bald einnehmen. Wir unterschätzen den Vortheil, welche Gebirge dem Vertheidiger gewähren, sicherlich nicht, und um sich eines poetischen Ausdrucks zu bedienen, kann man die Gebirgsketten mit gewaltigen Festungswällen vergleichen. Doch diese Festungen haben eine Menge Breschen, durch die der Feind eindringen kann. Unmöglich ist es, eine jede derselben dem Feind zu verschließen, aber zum Wenigsten müssen die Hauptpässe und die Verbindung der Hauptthäler durch feste Werke gesichert werden. Ist dieses verabsäumt worden, so befindet sich die Vertheidigungsarmee in einem Labyrinth, welches ihr sehr gefährlich werden kann. Zu ihrer Sicherheit ist sie gezwungen, starke Entsendungen zu machen; sie muß ihre Kräfte zersplittern und bei einem plötzlichen Angriff des Feindes kann man dem Gegner nirgends mit dem nöthigen Nachdruck entgegen treten. Wird man zum Rückzug gezwungen, so werden viele der einzelnen Detachemente abgeschnitten und gefangen. Nur feste Werke ermöglichen es wenigen, viele aufzuhalten und ersparen die starken Entsendungen. *)

Die schönsten Stellungen im Gebirg sind nur so lange haltbar, als die Truppen, welche sie inne haben, versorgt werden können. Aus diesem Grund werden auch die entscheidenden Schlachten im Gebirg in den Thälern ausgefochten. Aus Rücksichten des Unterhalts muß sowohl der Vertheidiger als Angreifer sich an den großen Wegen aufstellen und bewegen, und nur kleinere Kolonnen werden über die Gebirge die Operationen im Thal zu begünstigen suchen.

Eine Vertheidigungsarmee, welche auf einem unzugänglichen Gebirg eine Stellung beziehen wollte, würde diese aus Mangel in kurzer Zeit wieder verlassen müssen. Jedenfalls würde der Feind sie da

nicht angreifen, sondern umgehen oder zuwarten bis der Hunger ihm das Resultat verschafft, welches er durch ein Gefecht nicht zu erreichen hoffen dürfte.

Wie jeder andere Staat, müssen auch wir unsere Depots, Zeughäuser und Vorrathsmagazine an gesicherten Orten unterzubringen suchen, wenn wir sie nicht der Gefahr aussetzen wollen, daß sie dem Feind bei einem plötzlichen Angriff in die Hände fallen. — Gebirgssperren und ein festes Central-Reduit sind für uns aber noch weit nothwendiger, als für andere Länder.

Der Werth und die Bedeutung eines Central-Plazes oder einer verschänzten Central-Stellung ist schon wiederholt beleuchtet worden, doch von keiner geringern Wichtigkeit wäre es, auch die wichtigsten Straßen im Gebirg, in dem Jura und den Alpen durch kleine Forts zu sperren. Erst wenn dieses der Fall ist, wird es dem Feind unmöglich sein, uns unerwartet zu überfallen. Der Widerstand, den die Festungswerke ihm leisten, geben der Armee Zeit, sich zu konzentriren, und die Möglichkeit, ihm mit vereinten Kräften eine Schlacht zu liefern. Sollte uns aber auch in dieser das Waffenglück nicht günstig sein, so ist noch nicht alles verloren. Die Kanonen der besetzten Punkte gebieten dem Verfolger Halt und geben unserer Armee Zeit, sich zu reorganisiren, die Wirkung einer Diverston abzuwarten und neuerdings hervorzubrechen, wenn der Feind seine Kräfte in einem langwierigen Belagerungskrieg erschöpft hat.

Die Nothwendigkeit künstlicher Befestigung unseres Kriegstheaters geht schon aus dem geringen Umfang desselben und der Zeit, welche wir bedürfen, unsere Armee aufzubieten und zu konzentriren, hervor.

Welches ist die Länge der Linien, welche die Schweiz durchziehen, und was würde der Gegner bei einem plötzlichen Einfall auf diesen Linien für einen Widerstand finden? Wo soll sich aber die überfallene Armee sammeln, wenn sie keine festen Zufluchtsorte findet? Die einzelnen Bataillone müssen allein kämpfen, und es würde dem Feind leicht sein, sie durch seine Uebermacht zu erdrücken. Man könnte sozusagen besiegt werden, bevor man gekämpft hätte. Selbst die verzweifeltsten Anstrengungen einzelner Truppentörper würden zu keinem Resultat führen. Nur mit vereinten Kräften kann man dem Feind mit Aussicht auf Erfolg die Stirne bieten und ihn besiegen.

Von dem Zerstören der Straßen und Brücken darf man nicht viel erwarten; es braucht Zeit, diese in hinreichendem Maße unbrauchbar zu machen, und oft ist es leichter, als man denkt, sie provisorisch wieder herzustellen.

Durch einige Sperren der wichtigsten Straßenzüge und einen festen Centralplatz würde diese Gefahr beschworen. In wenig Stunden könnten die Werke von den Truppen besetzt werden und so die Fortschritte des Feindes hemmen. Die verschiedenen feindlichen Kolonnen würden aufgehalten; die Forts versperren ihnen die Zugänge, und der Gürtel detachirter Werke des Centralplatzes gebietet dem Vordringen der feindlichen Armee Halt.

(Schluß folgt.)

*) Larocque-Almont sagt: „Auf den ersten Blick hat es zwar das Ansehen, als ob diese von der Natur aufgeführten Wälle ganz zur Vertheidigung geeignet seien, man wird aber bald gewahr, daß sie auf einer Menge Auswege zugänglich sind, die man besetzen oder besetzen muß. Der kleinste Fehler kann Folgen haben, die sich nicht wieder gut machen lassen, wenn man es mit einem geschickten Feind zu thun hat. Eben darum ist es äußerst nöthig, ihn außer Stand zu setzen, die Armee zu werfen oder einzuschließen. Man erreicht diesen Zweck, wenn man sich der Hie und da vorhandenen Hindernisse bemächtigt, so daß sie durch Natur und Kunst verbunden mit der Defensionslinie in Verbindung gesetzt werden. — An einer andern Stelle fährt derselbe Schriftsteller fort: „Man kann in Wahrheit versichern, daß in diesen von Natur aus starken Gegenden (dem Gebirg) die Befestigung eine mehr als gewöhnliche Einsicht verlangt, weil die Verschiedenheit der Lagen und insbesondere ihre Unregelmäßigkeit eine Menge Schwierigkeiten in den Weg legt, die man auf keine andere Art besiegen kann, als wenn man wahres Talent und zugleich auch die Gabe besitzt, immer neue Hülfsmittel ausfindig zu machen.“